Textile Bildgestaltung durch das Intarsieren, eine fast vergessene Technik

von Dagmar Neuland-Kitzerow

Dagmar Neuland-Kitzerow, Ethnologin, langjährige Mitarbeiterin im Museum Europäischer Kulturen/Staatliche Museen zu Berlin, Landesvorsitzende ...textil...e.V. Berlin/Brandenburg

Abb. 1: Detail aus der Tuchintarsie „Stückwerk Berlin – Stückwerk Europa“. Wolltuch, intarsiert, Maße: 360x120 cm; 2008/2009. MEK/ SMB N (17 J) 1.2009 Ergebnis eines Kunstprojektes unter der Leitung der Textilkünstlerin Ursel Arndt am Museum Europäischer Kulturen/ Staatliche Museen zu Berlin. Gesprayte Schablonenbilder. Foto: Ute Franz-Scarciglia. Cop. Museum Europäischer Kulturen-SMB/SPK

Zur Technik

Intarsiertes Nähen ist eine von Hand auszuübende Nähtechnik. Um Stoffstücke so zusammenzufügen, dass man kaum Säume oder Nähte bemerkt, braucht es schnittfestes, nicht fransendes Material. Gewalkte Wollstoffe oder Filze sind dafür besonders geeignet. Neben dem geeigneten Material ist zu berücksichtigen, dass intarsiertes Nähen große Akkuratesse erfordert, um ein ebenes Nähergebnis zu erzielen. Dies braucht viel Erfahrung. Zudem ist intarsiertes Nähen zeitlich sehr aufwändig.

Im modernen Alltag von Europa ist das intarsierte Nähen selten aufzufinden. Und so sind Intarsien in textiler Variante nicht allgemein bekannt und doch finden sie sich in sehr bemerkenswerten Objekten seit langem in verschiedenen Regionen Europas und darüber hinaus. Deshalb lohnt ein Blick auf diese sehr spezielle, historisch anmutende, Nähtechnik, auch wenn sie in der Gegenwart kaum mehr ausgeübt wird.
Historisch gesehen begegnen uns Intarsien zum einen in der Ausbesserung von hochwertiger Wollkleidung, denn deren Reparatur sollte möglichst nicht sichtbar sein. Intarsiertes Nähen schien als Technik dafür geeignet. Denn schnittfeste Wollstoffe waren immer teuer und wertvoll. Einfachere Materialien und Schnitte, wie sie für die Mehrzahl der Bevölkerungen üblich waren, begrenzten das Entstehen von Restmaterialien. Entstanden jedoch Stoffreste, als „Flicken“, „Flecken“, usw. benannt, so wurden sie bewahrt und weitergenutzt.

Abb. 2: Gesamtansicht: Wolfshagener Tuchteppich. Wolltuch, intarsiert, Seide gestickt. Maße: 273x245 cm, 18. Jh. Vermutlich Fastentuch. Hergestellt vom umherziehenden Schneider Friedrich Nein in der 1. Hälfte des 18. Jh., der diesen Behang 1770 der Kirchengemeinde Wolfshagen in der Uckermark hinterließ. „... ein sehenswürdiges Kunststück [...] worauf das ganze Leben und Leiden Christi steht. Es enthält solches 160 Figuren und 29 Vorstellungen, von vielen „Fleckeln“ künstlich gearbeitet...“.
(Der Teppich ist derzeit in der Textilsammlung des MEK/ SMB deponiert)
Foto: Ute Franz-Scarciglia. Cop. Gemeinde Wolfshagen/ Uckermark

Abb. 3 (Vorderansicht), Abb. 4 (Rückansicht) Detail aus dem Wolfshagener Tuchteppich. Szene:
Flucht aus Ägypten
In den Abbildungen ist deutlich die Zusammensetzung des textilen Bildes aus Fleckerln zu sehen. Die zarte Technik des Intarsierens als feine Näharbeit schafft sogar in einem Farbfeld geschlossene Flächen. Kontrastierende Biesen finden sich zwischen den einzelnen Szenen. Die Farbigkeit des textilen Materials weist vermutlich auf die ursprüngliche Verwendung als Fastentuch hin.
Foto: Ute Franz-Scarciglia. Cop. Gemeinde Wolfshagen/ Uckermark

Abb. 5: Strahlenteppich, Nyon/ Schweiz, Wolltuch, intarsiert, Maße: 257x257 cm, nach 1812.
Die Geschichte des Teppichs verweist auf das Schicksal eines Kämpfers in der napoleonischen Armee. In Napoleons Großer Armee kämpften Männer aus 20 Staaten, darunter neben Franzosen auch Preußen, Österreicher, Polen und Schweizer sowie Bürger kleiner Fürstentümer. Der Überlieferung nach kehrte der Schweizer Josef Grossi aus dem Krieg schwerverwundet zurück. Als Invalide fertigte er innerhalb von sechs Jahren aus vielen bunten Tuchteilen diesen Behang. Zarte Biesen trennen die einzelnen Ornamente. (Privatbesitz, der Teppich ist derzeit in der Textilsammlung des MEK/ SMB bewahrt), Foto: Ute Franz-Scarciglia. Cop. Privatbesitz

Die bekannten Intarsienobjekte, oft textile Bilder, spiegeln den zeitgenössisch geprägten sorgsamen Umgang mit textilem Material ebenso wider. Die Objekte zeigen, dass selbst kleinste Flicken, Flecken, Stoffstücke nicht einfach entsorgt, sondern verwertet wurden. Das konnte in der Gestaltung von Kissen, Decken, Behängen und ähnlichen Objekten erfolgen. Oft entstanden dabei repräsentative Objekte, die Produzenten, Nutzer und Auftraggeber mit Stolz präsentierten.

Ein kurzer historischer Exkurs

Textile Intarsienarbeiten, im Englischen auch „inlaids“, „inlaid cloth“ oder „inlaid stitch“ genannt, finden sich aber vor allem in Objekten der Repräsentation.
In Betrachtung der historischen überlieferten Objekte, die einen Zeitraum vom 14./15. Jh. bis ins 19. Jh. präsentieren, ist zu schlussfolgern und z.T. nachgewiesen, dass sie zunächst als Auftragsarbeiten in klösterlichen Werkstätten entstanden. Ebenso finden sich Belege dafür, dass in Handwerksbetrieben, die für zivile und militärische Kreise arbeiteten, mit der Nähtechnik des Intarsierens gearbeitet wurde. Auch in Schneiderwerkstätten, höfisch oder zivil, könnte diese textile Technik ausgeübt worden sein, so legen es Objekte nah. Es sei denn, die Arbeit an einer Tuchintarsie erfolgte über einen längeren Zeitraum als persönliche schneidertechnische Einzelleistung.
Die im Rahmen eines thematisch einschlägigen Ausstellungsprojektes entstandene zeitgenössische große Textilintarsie „Stückwerk Berlin“, erarbeitet 2008/2009 hat den dafür nötigen, aufwendigen Arbeitsprozess bestätigt.
Bei Betrachtung der bekannten intarsierten Textilobjekte wurde auch deutlich, dass neben Material, Zeit und Nähfertigkeiten auch kompositorische und ikonografische Kenntnisse erforderlich waren.

Frühe europäische Tuchintarsienobjekte des 14./15. Jh., so der bisherige Forschungsstand, wurden bisher sowohl in Nordeuropa (Schweden, Finnland, Niederlande), als auch in der Schweiz gefunden. Sie wurden als Decken, Lappen und Altarbehänge bezeichnet. Für Nordeuropa ist deren Herstellung in Klöstern und die kirchliche Nutzung nachgewiesen. Die Stücke zeichnen sich durch eine klare Flächen- und Bildstruktur aus. Typisch ist eine Gestaltung durch farblich kontrastierende Ornamente, die in den Farbflächen getauscht und wieder eingefügt wurden. (Abb. 5)
Andere Tuchintarsien, mitteleuropäischer Herkunft und zeitlich von etwa 1610 bis 1840 zu datieren, sind schlesisch-sächsisch-böhmischer Herkunft und auch oft dem preußischen Einflussbereich zuzuordnen. Vermutlich waren es vor allem Schneider, die sowohl für zivile Zwecke als auch das Militär arbeiteten. Denn mit der Entstehung der stehenden Heere ent-

Abb. 6: Tuchintarsie „ich bin ein Vogel aller Ding, das brod ich esse das Lied ich singe“, Schlesien (?), Wolltuch, intarsiert, Stickerei. Maße: 128x183.5 cm, 1755. Kulturhistorisches Museum Görlitz 29-73 Die Tuchintarsie mit dem eingestickten Spruch verweist auf einen militärischen Zusammenhang, da vor den stehenden Heeren Söldner für die einzelnen Truppenteile angeworben wurden und kämpften. Das Wappen, welches auf den preußischen Kurfürsten verweist, prägt das Objekt. Interessant ist die Gestaltung der Felder durch den Austausch von farbigen Stoffteilen und ihre Zusammensetzung in der Technik des Intarsierens.
Foto: Ute Franz-Scarciglia. Cop. Kulturhistorisches Museum Görlitz

Abb. 7: Bildteppich mit religiösen Motiven, Schlesien, 18. Jh., Wolltuch, intarsiert, Stickerei in Seide. Maße: 156x158 cm, Museum Europäischer Kulturen/ SMB, A (17 J 1) 133/1931. Foto: Ute Franz-Scarciglia. Cop. Museum Europäischer Kulturen-SMB/SPK

wickelte sich eine fest strukturierte Uniformproduktion in Werkstätten. Wolltuche in diverser Farbigkeit wurden hier verarbeitet. Deren Schneider verfügten über die notwendigen Nähkenntnisse als auch Materialreste. Oft finden sich in den historischen Stücken Muster, die an militärische oder religiöse Symbole anknüpfen. *(Abb. 6)*

Dies sind vor allem Rhomben, Vierecke, Dreiecke. Die Produzenten, historisch sind männliche gewerbliche Schneider nachweisbar, spielten bei der Gestaltung mit diesen Formen und so entstanden Decken und Behänge in bildlicher Vielfalt. Es wurde stets sehr Material sparend gearbeitet und so ist davon auszugehen, dass in der Regel keine neuen Stoffe Verwendung fanden. Denn selbst geschlossene Farb- und Bildflächen zeigen Spuren zusammengesetzter Stoffflächen. Auch alltägliche Objekte, wie z.B. Kirchenkissen aus den Vierlanden bei Hamburg, unterstützen diesen Befund. Thematisch

finden sich für diesen Zeitraum oft Bildprogramme aus dem militärischen und gesellschaftlichen Spektrum, die von Herrschaftsstrukturen, gesellschaftlichen Hierarchien sowie religiöse Bildthemen erzählen. (Abb. 7)

Für den mitteleuropäischen Einzugsbereich sind bisher nur wenige bildhafte Tuchintarsien bekannt, die nachweislich später als 1840 entstanden sind. Allerdings ist die Forschungsfrage bisher nicht beantwortet, warum im angelsächsischen Raum die Mehrzahl der Tuchintarsien erst nach 1840 entstanden. Diese Objekte sind von besonderer Qualität in der Gestaltung und der Feinheit des Materials und vor allem ihrem zeitgenössischen Bildprogramm. Es sind ganz besonders fein gearbeitete große Objekte, deren bildliche Themen ein deutliches gesellschaftspolitisches Engagement ihrer Produzenten spiegeln.

Intarsierte historische Objekte finden sich jedoch auch nachweislich in Persien und dem Einflussbereich des Osmanischen Reiches. Es sind Kunstwerke des Ornamentes und sie verweisen auf einen festlichen und religiösen Gebrauch. Zeitlich sind diese dem 17. und 18. Jahrhundert zuzuordnen.
Bei manchen der bisher recherchierten Objekte finden sich Stickereien als zusätzliches Gestaltungsmittel im Ornament bzw. als Schriftzug.

Die Mehrzahl der historischen Objekte, heute in Museen und privaten Sammlungen auf der ganzen Welt bewahrt, werfen noch viele offene Forschungsfragen auf. Das wurde bei einem internationalen Forschungs- und Ausstellungsverbund zwischen 2004 und 2010 deutlich.

Textile Intarsientechnik in der Gegenwart

Mit dem Forschungs- und Ausstellungsverbund bis 2010 war auch ein Kunstprojekt in Berlin am Museum Europäischer Kulturen/ Staatliche Museen zu Berlin verbunden. Von der Textilkünstlerin Ursel Arndt wurde die Idee einer Tuchintarsie mit modernem Bildprogramm entwickelt. Mit einer Gruppe von Textilenthusiastinnen realisierte sie in einem einjährigen partizipativen Projekt eine Intarsie der Post-

Abb. 8: (Entstehungshintergrund s.a. Abb. 1) Gesamtansicht: Tuchintarsie „Stückwerk Berlin – Stückwerk Europa“ Foto: Ute Franz-Scarciglia. Cop. Museum Europäischer Kulturen-SMB/SPK

moderne. Bildmotive der Street Art, entdeckt in den Städten Europas, wurden zu einem großen – mit einem dichten Bildprogramm gefüllten – Wandteppich zusammengefügt. Dafür waren seitens der Projektbeteiligten die Bildmotive zunächst fotografiert und später als Spaltschnitte zu Vorlagen verarbeitet worden.

Ursel Arndt steuerte diesen mehrmonatigen Gestaltungs- und Nähprozess. Im Ergebnis dessen entstand ein 3,80 m langer und 1,20 m breiter Teppich. *(Abb. 8)*

In gleichzeitiger Betrachtung der historischen Stücke und der modernen Intarsienarbeit wuchs die Hochachtung vor den überlieferten Objekten nochmals sehr deutlich. Voller Respekt, ja geradezu Ehrfurcht, ist zu fühlen, wie aufwändig die Textiltechnik des Intarsierens ist – und uns mit gegenwärtigen Ergebnissen deutlich in die Textilkunst verweist.

Literaturauswahl

Anders, Ines: Die Oberlausitzer Gedenkhalle mit Kaiser-Friedrich-Museum in Görlitz 1902-1932. In: Görlitzer Magazin. Beiträge zur Geschichte und Kulturgeschichte der Stadt Görlitz und ihrer Umgebung. Jg.6, S.1-36; Jg.7, S.56-62.

Graupner, Helga: Welt aus bunten Stoffen. Methodische Anleitung für verschiedene Papierklebe- und Applikationsarbeiten. Leipzig, 1963.

Jeitner, Christa-Maria: Tuchteppich. In: Restaurierte Kunstwerke der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin, 1980, S. 336/337.

Karasek, Erika: Fleckelteppiche – Tuchbilder. In: Karasek, Erika et.al. (Hg.) Faszination Bild. Kulturkontakte in Europa. (Ausstellungskatalog), Potsdam, 1999.

Meyer-Heisig, Erich: Weberei Nadelwerk-Zeugdruck. Zur deutschen volkstümlichen Textilkunst. München, 1956.

Neuland-Kitzerow, Dagmar/ Joram, Salwa/ Karasek, Erika: Tuchintarsien in Europa von 1500 bis heute. Essayband und Katalog zur gleichnamigen Ausstellung. 2009/2010. Schriftenreihe Museum Europäischer Kulturen, Bd. 6. Verlag Schnell und Steiner, 2009.

Rose, Clare: „Stitched Inlay“: a Geographical Puzzle. In: Hali, Bd. 6, 1999.

Telek, Ulrike: Bautzner Teppich. In: Stadtmuseum Bautzen. Regionalmuseum der Sächsischen Oberlausitz. Bildführer, S. 57. 1994.

Woisin, Dorothee: Patchwork vor mehr als 250 Jahren in Norddeutschland. Die Vierländer Flickenkissen. Patchwork Gilde, H. 78. 2005.